

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Medienwissenschaft Schweiz = Science des mass média Suisse |
| Herausgeber: | Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft |
| Band: | - (2000) |
| Heft: | 1 |
| Artikel: | "Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Medienseite oder fragen Sie Ihren Ombudsmann oder Ihre Presserätin" |
| Autor: | Süss, Daniel |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-790798 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Medienseite oder fragen Sie Ihren Ombudsmann oder Ihre Presserätin!“

Editorial

Bedeutet das Bemühen um Qualität „Fehlerfrei funktionieren“ oder „Erbringen exzellenter Leistungen“?

Qualitätssicherung mag heissen, Fehler zu vermeiden, frühzeitig zu erkennen oder möglichst umgehend zu korrigieren. Als Selbstanspruch eines professionellen Handelns kann dies aber nicht genügen: Es muss vielmehr darum gehen, einen möglichst hohen Standard zu erreichen im Erfüllen der gestellten Aufgabe.

Wer ist verantwortlich für das Erreichen und Halten hoher Qualität im Journalismus? Ist es die einzelne Journalistin mit ihrer Ausbildung, ihrem Berufsethos, ihren Arbeitsroutinen oder ist es eine Redaktion mit ihrem Leitbild, ein Unternehmen mit seiner Strategie, ein Berufsverband mit Organen der Selbstkontrolle, der Staat mit seinen gesetzlichen Leitplanken oder gar die Konsumierenden mit ihrer Medienkompetenz?

Bei der Frage, welche Instanzen oder Persönlichkeiten für die Sicherung von Qualität die richtigen sind, entbrennt schnell eine heftige Kontroverse. Niemand will von „den Falschen“ beraten, kritisiert oder kontrolliert werden. Sofort kommt der Verdacht auf, man werde entmündigt, pädagogisiert, politisch ans Gängelband genommen. Selbstkontrolle scheint noch die akzeptabelste Regel zu sein, eine, die allerdings von manchen als nur bedingt wirksam betrachtet wird.

Im Herbst 1999 haben sich an einer internationalen Tagung der SGKM an der Universität St. Gallen zahlreiche Medien-Forschende und -Praktiker/innen mit diesen Fragen befasst. Die Tagung wurde von Prof. Dr. Beat Schmid vom *mcm institute* an der Universität St. Gallen geleitet. Sie war mit Unterstützung der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission zu Stande gekommen.

In diesem Heft werden Referate und Podiumsbeiträge dokumentiert, die sichtbar machen, dass die Suche nach Qualitätssäben je nach gewählter Perspektive zu unterschiedlichen Konsequenzen führt. Keiner der Beiträge bietet ein allein-seligmachendes Rezept, wie „Qualität im Journalismus“ gesichert werden kann, sondern in der Kombination der in den Hauptreferaten dargestellten Wege mag sich eine Lösung abzeichnen, die aber unter den sich ständig wandelnden Rahmenbedingungen immer wieder neu erarbeitet werden muss.

Hans Heinz Fabris (Salzburg) zeigt auf, dass die Erforschung von Qualität im Journalismus mancherorts schon auf eine reiche Tradition zurückblicken darf und als ein wichtiges Forschungsfeld der Kommunikationswissen-

schaft gelten darf, dessen Transfer-Leistung nicht zuletzt durch die Uni-Absolvent/innen in die journalistische Praxis getragen wird.

Uwe Hasebrink (Hamburg) postuliert, dass die Perspektive des Publikums nicht angemessen berücksichtigt wird, wenn man einfach auf die Quoten schaut. Es ist wichtig, Zielgruppen und Zuwendungsmotive zu unterscheiden.

Stephan Ruß-Mohl (Berlin) analysiert fünf amerikanische Tageszeitungen und ihre Methoden der Qualitätssicherung, wobei er exemplarisch aufzeigt, woran der Grad an Transparenz und Interaktivität gemessen werden kann.

Vinzenz Wyss (Zürich) stellt den Total Quality Management-Ansatz in der Anwendung auf Redaktionen vor und zeigt anhand einer aktuellen Journalist/innen-Befragung auf, inwiefern Aspekte daraus in Schweizer Redaktionen bereits umgesetzt werden – oder nicht.

Die weiteren Beiträge stammen aus der Paneldiskussion „Was tragen einzelne Institutionen zur Qualitätssicherung bei?“ Christian Doelker verweist auf Grundfragen und Problemstellungen, die Ausgangspunkt medienpädagogischer Reflexionen zu Qualität im Journalismus bilden. Catherine Aeschbacher begründet die Renaissance der Medienkritik in den Medien, was entsprechende Beobachtungen von Stephan Ruß-Mohl aus den USA bestätigt. Roger Blum erläutert das Potenzial des Presserates, aber auch seine Schwäche, wenn seine Entscheide nicht von den Ausbildungsverantwortlichen, Medienredaktor/innen und Chefredaktor/innen aufgegriffen werden. Dieser Wille wird von Sylvia Egli von Matt klar zum Ausdruck gebracht. Sie verweist zudem auf den neu gegründeten Verein „Qualität im Journalismus“, der am MAZ angesiedelt ist. Werner A. Meier macht mit seinem Plädoyer für eine „Stiftung Media-Watch“ deutlich, dass Qualitätssicherung nicht heissen muss, Instrumente mit hoheitlicher oder wirtschaftlicher (Sanktions-)Macht zu schaffen, sondern solche mit diskursiver Autorität im Dienste der Zivilgesellschaft. Peter Weigelt, Erstvotant der Plenumsdiskussion zum Abschluss der Tagung, setzt sich schliesslich kritisch mit Einschränkungen des freien Marktes im Medienbereich auseinander und verweist auf die stimulierenden Effekte des Wettbewerbs auf die Qualität der Angebote.

Dr. Daniel Süss ist Oberassistent am IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich, Lektor für Medienpädagogik an der Universität Bern und Redaktor der „Medienwissenschaft Schweiz“. E-Mail: suess@ipmz.unizh.ch.